

JUNG JUDA



ZEITSCHRIFT
FÜR UNSERE
JUGEND

20. JAHRGANG. PRAG, 15. August 1919. HEFT 15.

Kalendarium.

Samstag, den 16. August פ' עקב

Inhalt des Wochenabschnittes: Israel soll stets eingedenk sein, dass es sein Glück Gott zu verdanken habe und daher nicht gottvergessen sein. Die Eroberung Kanaans soll nicht seiner Rechtschaffenheit zuschreiben, es soll vielmehr seiner Vergehen in der Wüste gedenken und seinem Gotte, der ihm bei all' seinen Sünden gnädig blieb, leben in Ehrfurcht, Liebe, Gehorsam und Treue u. in unbeschränkter Menschenliebe und wie Gott ihm bisher beigestanden, so werde er ihm dann auch Kanaan geben.

הפסוקה Jesaja Kap. 49, V. 14 bis Schluß. Das Kap. 50 ganz und vom Kap. 51. Vers 1—4. Der Prophet spricht von der Liebe Gottes zu Israel, von den Leiden, die Israel zu erdulden hatte und sagt voraus, wie getröstet es einst sein wird, seine Gefilde, die jetzt Wüste sind zum Paradiese und die Oede zum Garten verwandelt werden. Freude und Dankeslieder wird es dann anstimmen.

Samstag, den 23. August. Neumondverkündigung פ' ראה

Inhalt des Wochenabschnittes: Der Segen für den Gehorsam soll dann in diesem Lande auf Gerisim und der Fluch für den Ungehorsam auf Ebal feierlich ausgesprochen werden. Nur an einem von Gott bestimmten Orte soll Gott gedient werden. Alle götzendienerische Gebräuche sollen entfernt, jede Verführung zum Götzendienste zum Tode bestraft werden. Gesetze über Trauergebräuche, Speisen und Verwendung der Zehnten. Gesetze über das Erlassjahr, Mildtätigkeit, Sklavenbehandlung, Erstgeburten. Über die drei Wallfahrtsfeste.

הפסוקה Jesajah Kap. 51. Vers 12 bis Schluß und vom Kap. 52, Vers 1—12. Eine der schönsten Reden dieses grossen Propheten, worin er anführt, wie Gott Israel in seinen Schutz nimmt und spricht: „Du Volk Zions, mein Volk bist du! Ich werde den Becher des Leids von dir nehmen, nicht mehr sollst daraus trinken müssen.“ Es müsste um die Grösse und Schönheit der Rede entsprechend zu schildern, der Absatz im Original und Wortlaute wiederholt werden. Das muss gelesen und verstanden werden.

Dienstag, den 26. August א' דראש חדש אלול

Mittwoch, 27. August ב' דראש חדש אלול

Richtige Rätselauflösungen sandten ein:

Die Namen der Rätselauflöser, die zugleich Uebersetzer sind, tragen ein Sternchen.

Altstadt: Anna und Sophie Spitzer. — Brünn: Jüd. Wanderbund Blau-Weiß*) — Krakau: Hypolit Fromowicz*) — Pilsen: Hans Löwy.*) — Tabor: Gustav Klauber.*) — Wien: Ernst Billig*) Paul Bschotwerder.*) David Goldberger.

Erscheint jeden zweiten Freitag.

Redaktion und Administration: Prag II., Stefansgasse 629.

Bezugspreise: K 15.—, Mk. 12.—. Einzelne Nummern 60 h.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Abdruck nur unter Quellen- und Autorenangabe gestattet.

Postsparkassa-Konto 52.742.

ausgeber und für die Redaktion verantwortlich: Philipp Lebenhart.

Her



Jung Juda

Zeitschrift für unsere Jugend.



AARON AARONSOHN.

Habt Ihr den Namen Aaron Aaronsohn schon einmal gehört? Ich will Euch heute von ihm erzählen, denn er hat für sein Volk so viel getan, daß jedes jüdische Kind seine Geschichte kennen sollte.

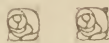
Sein Vater, ein angesehener russischer Jude, wanderte nach Palästina aus und so wuchs der kleine Aaron im Lande unserer Väter auf. In der Kolonie Sichron Jakob (nicht weit von Jerusalem) hatte sein Vater sich angesiedelt, einer der ersten Kolonisten dieser Siedlung. Aaron zeigte frühzeitig große Lust an der landwirtschaftlichen Arbeit und sein Interesse und die Liebe zu Erez Israel bewogen ihn, sich eifrig dem Studium der Landwirtschaft zuwidmen. Es genügte ihm nicht, nur mitzuarbeiten, wiewohl er die Arbeit, die ihn gesund und kräftig machte, sehr liebte. Er setzte seinen ganzen Stolz darein, die Früchte seines Landes zu verbessern. Der gesegnete Boden sollte nicht nur weit größeren Ertrag bringen als die Felder anderer Länder, auch besser sollte die Ernte sein. Zu dem Zwecke besuchte Aaron, nachdem er die landwirtschaftliche Schule absolviert hatte, viele Länder, um deren Getreidebau kennen zu lernen, besonders aber Kalifornien, wo der Boden dem Palästinas am ähnlichsten ist.

Nach seiner Rückkehr nach Palästina errichtete er in Sichron Jakob eine landwirtschaftliche Versuchsstation, wo er alle auf seinen Reisen und durch Studien erworbenen Kenntnisse verwertete. Nun strebte er danach, das Urbild unseres Weizens zu finden, den Urweizen, denn für diesen eignet sich besonders der Boden Palästinas. Und siehe da! Auf einem Spaziergang durch die Weingärten der Kolonie Rosch-Pinah, sah er aus einer Felsspalte einige Getreidehalme herauswachsen. Er hielt sie anfangs für Gerste, bei näherem Zusehen jedoch entdeckte er, daß er den Urweizen in der Hand hatte. Das war eine Entdeckung von ungeheuerem Wert. Denn, da der Weizen auf Felsboden gewachsen war, so war das ein Beweis, daß er auf jedem Boden gedeihen könnte und selbst das steinigste, unfruchtbarste Stückchen Land reichen Ertrag liefern könnte. Mit einem Schlage wurde nun Aaronsohns Namen berühmt, weit über die Grenzen Palästinas hinaus.

Als der Krieg ausbrach und die Engländer Palästina besetzten, bot er ihnen seine Dienste an und leistete ihnen und seinem Volke zugleich unschätzbare Dienste. Er erstrebte die Befreiung Palästinas vom türkischen Joch, die durch Englands Hilfe gelang. Seine Familie jedoch mußte dies schwer büßen, denn die Rache der Türken traf sie hart. Eine seiner Schwestern wurde sogar getötet. Im Dienste der englischen Armee suchte und fand Aaronsohn Wasser im südlichen Palästina. Ihr wißt doch, daß Palästina sehr wasserarm und jede neu aufgefundene Quelle von größtem Wert ist. Die Engländer anerkannten Aaronsohns wertvolle Arbeit und sowohl er als auch sein Bruder, der ebenfalls in die englische Armee eingetreten ist,

wurden vielfach ausgezeichnet. Er sprach fließend Hebräisch, Arabisch, Jiddisch, Deutsch, Französisch und Englisch und kannte jeden Zoll seines Landes genau. Jetzt hat der Tod ihn aus seinem besten Schaffen herausgerissen. Er weilte seit dem Waffenstillstand in Paris, fuhr von dort nach London und wollte die Rückreise nach Paris im Aeroplan machen. Doch bei der Ueberfliegung des Ärmelkanals stürzte der Aeroplan ins Meer und Aaronsohn fand den Tod. Ein kräftiger, stämmiger Mann war er, voll Lebensmut und Schaffensfreude, rastlos für sein Volk arbeitend.

E. F. g.



KINOTH.

Klagelieder hat das alte Israel bereits in seinem Heimatlande gekannt. Die Totenklage wurde in beweglichen tiefergreifenden Liedern mit feststehendem Rhythmus von den Frauen und Jungfrauen erhoben. Diese Lieder führten den Namen Kinoth. In dem Versmaße und Tone der Klagelieder haben die Propheten zuweilen Strafreden an das Volk gerichtet, indem sie gewissermaßen schon die Totenklage um das Volk anstimmten. Zu einer lyrischen und seelischen Höhe ohne Gleichen wurde das Klagelied erhoben, als es im Jerusalems Fall auf den Trümmern der zerstörten Stadt von dem großen Propheten gesungen wurde, der selbst den Untergang der Stadt und des Staates vorausgesehen und vorhergesagt hatte. Diese Klagelieder führen nach dem Anfangsworte den Namen „Echa“ und werden am Tischah-b'Abh in der Synagoge in althergebrachter Weise in den Tönen vorgetragen, wie sie aus der Altväterzeit her überliefert sind.

Aber seitdem hat jedes Geschlecht Israels immer wieder den Fall Jerusalems besungen, hat immer wieder die Zionslaute zum tief empfundenen hebräischen Klageliede gestimmt. Ein ganzer Kranz solcher tief empfundenen hebräischen Klagelieder ist um das Haupt des Tischah-b'Abh-Tages gewunden worden. Sie werden von den Mitgliedern der Gemeinde einzeln vorgetragen und haben ebenfalls ehrwürdige und traditionelle Melodien, aus denen der ganze Schmerz Israels um seine verlorene Heimat spricht. Am berühmtesten unter diesen Kinoth ist die Zionide Jehuda Ha-Lewis. Die fromme Sage erzählt, daß der Dichter bei seiner Wallfahrt nach Jerusalem an heiliger Stätte von einem trunkenen Sarazenen niedergeritten wurde und mit den Klängen seines Zionsliedes in den Tod ging.

Sehr viele von den Liedern lassen die Verse mit den Buchstaben in der Folge des hebräischen Alphabetes beginnen. Manche gehen als Anfangs- oder Endbuchstaben den Namen des Verfassers an. In einem alten Lied beginnen die Strophen immer abwechselnd mit den Namen der Zerstörer Jehudas Nebukadnezar und Hadrianus. Dem auch der Niederlage unter Bar-Kochba gilt die Tischah-b'Abh-Trauer. Am Schlusse jedes Verses kehrt dann wieder: „Gedenke Ewiger, was man uns getan!“

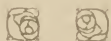
Die Kehrreime sind ungeheuer mannigfaltig und immer tief ergreifend. Als einst Dr. Leon Pinsker seinen greisen gelehrten Vater bei der Kinah über die zehn Märtyrer des Bar-Kochba-Krieges heiße Tränen vergießen sah, erinnerte er sich zum ersten Male wieder seit langer Zeit der besondern Pflichten der Juden gegen ihre eigene Nation und er ward seitdem der Füh-

rer der russischen Juden in ihrem Kampfe für die nationale Wiedergeburt des jüdischen Volkes.

In einem mit dem hebräischen Alphabete beginnenden Liede wird immer wieder die freudige Stimmung beim Verlassen Aegyptens mit der Verzweiflung beim Verlassen Jerschalajims verglichen. Schließlich tönt die erschütternde Klage in das Lied „Eli Zijon“ aus: „Jammre Burg und Stadt von Zion, gleich dem Weibe in seinen Schmerzen, und wie die Jungfrau im Trauergewande über den Mann ihrer Jugendliebe!“

Aber in keinem dieser tief empfundenen Trauerlieder, die schon durch mehr als zweiundeinhalbes Jahrtausend Israel durchtönen, wird die Verantwortung für das nationale Unglück einem andern Stamme als dem eigenen anferlegt. Nur sich selbst klagt Israel an. Aber diese durch die Weltgeschichte hallende Klage eines unglücklichen Volkes ist doch auch insofern echt jüdisch, als schließlich sogar der Tischah-b'Abh mit seinem herben Schmerze in die Hoffnung auf eine bessere Zukunft ausklingt, ein Gedanke, der auch darin seinen Ausdruck findet, daß der Maschiah am Tischah-b'Abh geboren werden soll. Und so ist der Grundakkord, der über alle Eichoth und Kinoth hintönt, der Schlußsatz der Klagelieder des großen Propheten Jirmejahu: „Führe uns zurück, Ewiger, zu Dir, und wir wollen zurückkehren! Erneuere unsere Tage wie ehemals!“

Heinrich Loewe, Berlin.



VOM JÜDISCHEN SCHRIFTTUM.

Schon bei der Geschichte von Adam und Eva haben wir gesehen, daß die Menschen keineswegs so gut blieben, wie Gott sie geschaffen hatte, sondern bald eines seiner Gebote übertraten. Noch mehr werden wir dies bei ihren Söhnen sehen, bei Kain und Abel.

In der ersten Zeit, als die Menschen aus dem Paradies vertrieben worden waren und nicht mehr ohne Arbeit alles vorfanden, was sie zum Leben brauchten, mußten sie sich sehr anstrengen, um ihren Lebensunterhalt zu gewinnen. Kain bebaute im Schweiß seines Angesichts die Erde, damit sie ihm ihr Brot gebe; er war ein Ackersmann. Abel aber, der fromm von Gemüthsart war, befaßte sich gern mit den Tieren; und er hielt einige in Hürden und pflegte sie, und sie gaben ihm dafür ihre Milch. Und wenn an einem Orte kein Gras mehr war, so zog er mit seiner ganzen Herde weiter. Er war ein Nomade, ein Viehzüchter.

Einmal traf er auf seiner Wanderung mit seinem Bruder, der selbhaft war, zusammen, und sie beschlossen, in der Freude des Wiedersehens Gott ein Opfer darzubringen. Da baute jeder aus Steinen einen Opferaltar und legte seine Gabe darauf: Kain von den ersten Früchten seines Feldes, und Abel legte ein junges Lämmchen auf den Altar, das er sehr liebte. Da sandte Gott eine Flamme vom Himmel auf den Altar des Abel, daß sie dessen Opfer verzehre; Kain's Opfer aber ließ er unberührt.

Da senkte sich Haß und Neid in das Herz Kains, als er sah, daß seines Bruders Opfer gnädig aufgenommen, seines aber von Gott verschmäht sei. Und die Sünde raunte ihm ins Ohr: „Sieh, wie Dein Bruder stolz ist, wie er Dich verachtet, weil Du gering warst in den Augen Gottes! Bald wird er

Dein ganzes Lebenswerk verachten und seine Herden über Deine Aecker treiben, daß sie die junge Saat verwüsten. Denn er wird sagen können, daß Gott Deiner Hände Taten mißachtet."

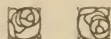
Diese Einflüsterungen brachten Kain zur Raserei; denn wie jeder Landmann liebte er die Scholle, die er mit eigener Hand urbar gemacht und mit seinem Schweiß gepilligt und bebaut hatte, aus innerstem Herzen. Und die qualende Furcht für seine Aecker trieb ihn zum Brudermord: Mit scheinbarer Freundlichkeit wiegte er seinen Bruder in Sicherheit und erschlug ihn, als dieser nichtsahnend in der Mitte seiner Herden Rast hielt.

So feierte die Sünde ihren ersten Sieg in der Welt.

Da verfluchte Gott den Kain, der seinen Liebling Abel erschlagen hatte, und schickte das böse Gewissen über ihn, das ihn von seinem Acker vertrieb und ruhelos von Land zu Land jagte. Und niemand durfte den Kain von den Qualen seiner Ruhelosigkeit erlösen und ihm den Tod bringen, sondern Gott setzte ein Zeichen auf seine Stirn, so daß alle vor ihm flohen; denn sie sahen den Sieg und die Qual seiner Sünde auf seinem wild verzerrten Angesicht. Und Kain mußte das Angesicht des Herrn fliehen.

So lebte er lange im Lande Nob, bis die Zeit seine Qualen minderte und er wieder sesshaft werden konnte. Da nahm er ein Weib, und seinen Sohn nannte er Henoch. Kain baute eine große Stadt und nannte sie, nach seinem Sohn, auch Henoch. So war er nicht nur der erste Ackerbauer, sondern auch der erste Städtegründer. Und von ihm stammen auch allerlei Handwerker: Jubal, der auf Geigen und Pfeifen zu spielen verstand, und Thubalkain, der erste Schmied. So wurde er trotz seiner großen Sünde doch ein großer Wohltäter der spätern Menschen.

Der Eva aber schenkte Gott für den erschlagenen Abel den Seth, und dessen Sohn predigte als erster den Namen Gottes auf der Erde.



DER WERWOLF.

(Fortsetzung.)

Als sie am dritten Abend schon ganz müde und hungrig dahinzogen, kamen sie in einen dichten Wald, in dem es kaum Wege und Pfade gab, und es war ganz schaurig, in der Nacht durchzugehen. Aber der Rabbi hatte ein unerschütterliches Gottvertrauen, und damit richtete er auch seine Schüler auf, und sie gingen getrost in den Wald hinein. Als sie mitten in der Wildnis waren, sahen sie am Boden einen Menschen liegen, der zu schlafen schien. Aber als sie näher kamen, bemerkten sie, daß er aus einer großen Wunde blutete. Da gebot der Rabbi seinen Schülern, still zu sein und auf ihn zu warten, und er selbst ging zu dem Verwundeten, um ihn zu untersuchen und seine Wunde zu verbinden; denn er war auch in der Arzneikunde sehr bewandert. Als er sich so um ihn bemühte, schlug der Kranke die Augen auf und sagte: „Habe Dank für deine Hilfe; aber ich bin nicht mehr zu retten. Doch bitte ich dich um eines: Bleibe bei mir, bis ich gestorben bin, und lege mich dann in ein Grab, damit ich nicht im Walde eine Beute der wilden Tiere werde, und dann bete bei meinem Grabe nach Art meiner Glaubensgenossen; denn ich bin ein Jude.“ Da war der Rabbi tief ergriffen, daß er einem Glaubensgenossen soviel Trost in seinen letzten Augenblicken bringen durfte, und er begann gleich ein Gebet zu sprechen.

Als der Sterbende die vertrauten hebräischen Worte vernahm, zog noch ein glückliches Lächeln über seine Züge, und mit der letzten Bewegung reichte er dem Rabbi einen Goldreif von seinem Finger. Dann starb er.

Da begrub ihn der Rabbi mit seinen Schülern und sie beteten an seinem Grabe, wie es vorgeschrieben ist. Und der Rabbi legte ein wenig palästinensischer Erde auf das Grab, die er immer bei sich führte, um selbst einmal unter ihr zu ruhen. Und nach diesem Aufenthalt zogen sie weiter.

Aber als der Rabbi das Ringlein betrachtete, das der Sterbende ihm geschenkt hatte, bemerkte er an der Innenseite Zeichen und Schriftzüge in aramäischer Sprache. Das ist nämlich ein Zweig des Hebräischen. Und als er sie mit einiger Mühe entziffert hatte, fand er ihren Sinn darin, daß der Reifen ein Wunschringlein sei. Noch war er in Zweifel, wieviel Glauben er den Zeichen schenken sollte; aber da zog ihm zufällig der Wunsch nach etwas Eßbarem durch die Seele, — denn er war sehr hungrig, und siehe, schon stand eine Schüssel Kräuter und Käse und Brod vor ihm, die er auch schnell verzehrte. Seine Schüler waren unterdessen vorausgegangen und bemerkten von alldem nichts, und er wollte sich auch nicht verraten. Jetzt wünschte er sich noch einen Beutel mit Gold und als auch der zur Stelle war, verbarg er ihn gut in seinem Gewand und eilte dann den Schülern nach. Zu diesen sprach er: „Eben hat Gott mir einen guten Einfall gegeben. In einer Stadt, ganz nahe von hier, habe ich einen sehr reichen Jugendfreund. Wenn ich ihn bitte, wird er mir sicher jede beliebige Summe vorstrecken, so daß wir in allen Ehren zu unsern Freunden und Verwandten werden zurückkehren können. Laßt uns also zu diesem gehn.“ Die Jünglinge waren einverstanden und sie gingen in die Stadt. Dort brachte sie der Rabbi in einer vornehmen Herberge unter, auch sich mietete er bei einem reichen Wirt ein, und sie ruhten zwei Tage von ihrer beschwerlichen Reise aus. Dann wünschte der Rabbi jedem von ihnen und sich selbst reiche und kostbare Kleider, Geld und Essen hatten sie schon im Ueberfluß, und sie machten sich auf den Heimweg. Welcher Jubel, als die so lange Vermißten endlich wiederkehrten, vornehm angetan mit kostbaren Kleidern, und reiche Geschenke für alle Bekannten mit sich bringend. Am meisten wunderte sich die Frau des Rabbi, welche ja wußte, daß ihre steigende Armut ihn bewogen hatte, wegzuziehen, und sie drang mit Fragen in ihn, woher er das viele Geld habe. Aber er gab ihr ausweichende Antworten.

Eine ganze Zeitlang setzte er jetzt sein früheres Leben fort, verschenkte Geld an die Armen, unterstützte seine fleißigen und begabten Schüler und widmete sich der Lehre Gottes. Aber seine Frau war die alte geblieben und es kränkte sie in ihrem bösen Herzen, daß er soviel Geld an andere weg-gab, und die Neugier plagte sie, woher er den neuen, großen Reichtum habe. Und sie lag ihm Tag und Nacht in den Ohren. Um sie zu beruhigen, sagte er ihr schließlich: „Ich kann soviel Geld haben als ich will.“ Aber das reizte ihre Neugierde nur noch mehr, und sie lauerte jetzt Tag und Nacht, um dem Geheimnis ihres Mannes auf die Spur zu kommen.

Einmal bemerkte sie zufällig an seinem Finger einen Ring. Sie fragte gleich, woher er ihn habe; aber er antwortete ihr ausweichend. Das stachelte ihren Argwohn auf, und als er ihn einmal abend vom Finger zog und neben sein Bett auf den Tisch legte, wartete sie, bis er schlief, und nahm ihn dann in die Hand, um ihn zu betrachten. Da bemerkte sie die geheimnisvollen Zeichen, die sie allerdings nicht entziffern konnte. Aber als sie

wünschte, sie möchte doch die Schrift verstehen, — siehe, da verstand sie sie auch und wußte, daß das ein Wunderring und der Talisman ihres Mannes sei. Und in ihr entbrannte ein solcher Zorn gegen ihren Mann, daß er ihr sein Geheimnis nicht anvertraut hatte, daß sie in Gedanken den Wunsch aussprach: „Daß du doch ein Wolf unter Wölfen wärest!“ Aber da sie den Zauberring gerade in Händen hielt, ging dieser Wunsch sofort in Erfüllung und der Rabbi sprang in Gestalt eines Wolfes zum Fenster hinaus. Da erschrak die Frau so sehr, daß der Ring ihren Fingern entglitt; und als sie sich nach einer langen Zeit erholt hatte und sich erinnerte, daß ihr Mann, durch den Ring verzaubert, durch ihn wieder entzaubert werden könnte, konnte sie ihn nirgends mehr finden. So sehr sie suchte und sich bemühte, der Ring war und blieb verschwunden.

Da war die Frau sehr traurig; denn durch und durch schlecht war sie nicht, sondern nur von Hunger nach Gold geblendet, und sehr neugierig und zänkisch. Aber jetzt half all ihr Trauern nichts, und so suchte sie wenigstens das Geheimnis zu bewahren und erzählte allen Leuten, die nach dem Rabbi fragen kamen, daß er wieder heimlich verreist sei wie das erstemal, sie wisse nicht wohin; und die Leute mußten es wohl oder übel glauben.

(Fortsetzung folgt.)



VON WEM DIE MAISELGASSE IHREN NAMEN HAT.

(Nacherzähl. von F. L.)

Rabbi Jizhak, der Primas (Vorsteher) der alten Judenstadt Prags, war ein hochangesehener Mann. Kein Wunder auch — verstand er es ja, sich die Achtung der ganzen Gemeinde durch sein gottesfürchtiges Wesen, durch seine gründliche Kenntnis der heiligen Schrift und nicht zuletzt durch seine weisen Ratschläge zu erwerben. Niemals verließ jemand, der Rat suchte, des Rabbi Haus enttäuschten Herzens. Und gab es einen Streit in der Gemeinde, so brachte man ihn vor Rabbi Jizhak und jedermann unterwarf sich gerne seinem weisen Urteil. Kostbare Geschenke brachte man dafür dem Rabbi dar, von allen Seiten, ein jeder wie er konnte. Und alles wurde gerne genommen. Denn Rabbi Jizhak hatte einen einzigen großen Fehler — er liebte Gold und Goldeswert über alles. Stundenlang konnte er in einer versteckten Kammer seines großen Hauses sitzen und seine Schätze von neuem und immer neuem mit glückstrahlendem Gesicht anschauen — bis er sich von dem Anblick gewaltsam losreißen mußte, wenn es Zeit wurde, in die Schul zu eilen.

So lebte Rabbi Jizhak lange Zeit glücklich und zufrieden in der alten Judenstadt Prags, bis einmal eine große, große Sorge über ihn kam. Und das geschah so:

Rabbi Jizhak kehrte einmal spät am Abend aus einem entfernten Dorf zurück. In einem großen Walde verlor er den Weg und irrte nun mehrere Stunden in der Finsternis herum — als er plötzlich einen blauen Lichtschein zwischen den Bäumen schimmern sah. Freudig eilte er dem Lichte zu — und blieb plötzlich wie geblendet stehen: Das, was er vor sich sah, war aber auch so recht geschaffen für das Auge des Rabbi. Zwei Zwerge kauerten auf der Erde, einen großen Haufen Gold- und Silberstücke vor sich und

füßten geschäftig große Geldbeutel. Beide waren so vertieft in ihre Arbeit, daß sie den Primas gar nicht bemerkten. Erst als dieser knapp zu ihnen trat und fragte, wem denn diese Schätze gehörten, blickten sie auf und einer von ihnen antwortete zornig: „Dir nicht“ — und verschwand samt dem Golde. Nur wenige Goldstücke leuchteten noch auf der Erde — und der zweite Zwerg blickte den Rabbi spöttisch an. Groß war nun dessen Neugierde. Aber so viel er auch das kleine Männchen bat, wem denn dieser große Reichtum gehöre, nichts anderes konnte er erfahren, als daß er für einen seiner Glaubensgenossen bestimmt sei. Auch erlaubte ihm der Zwerg drei der herumliegenden Goldstücke zu sich zu nehmen. Dann verschwand er, der Lichtschein erlosch und Rabbi Jizchak eilte aus dem Walde, fand bald seinen Weg wieder und kehrte noch vor Tagesanbruch zu Hause an.

Aber seine Ruhe war vorüber. Unaufhörlich quälte ihn der Gedanke, für wen denn wohl die beiden Zwerge die großen Schätze vorbereitet halten. Und er nahm sich vor, das Rätsel durch ein Himmelszeichen zu lösen. Er wickelte ein jedes der drei Goldstücke, die er aus dem Walde mitgenommen hatte, sorgfältig in ein Stück Papier ein und warf eines aus dem Fenster auf die Gasse. Den ganzen Tag wartete er, ob jemand das Geldstück aufheben wird — doch keiner der Vorübergehenden bemerkte es. Erst gegen Abend kam ein kleiner abgerissener Junge, blickte sich sehen um — und schon hatte er den Dukaten eingesteckt. — „Also dieser Schmutzfrink sollte die Schätze bekommen“, dachte der Primas ärgerlich; — und er beschloß eine zweite Probe zu machen. Pünktlich wie am vergangenen Abend kam auch diesmal der Junge und ebenso am dritten Tage. Jetzt wußte Rabbi Jizchak, daß es kein Zufall war, sondern ein sicheres Zeichen. Er ließ nun in der ganzen Judenstadt verkünden, daß er, der Primas, drei Dukaten verloren habe, es möge sich derjenige, welcher sie gefunden, in sein Haus zurückbringen. Schon am nächsten Tage erschien der kleine Junge und bat sehr, der Primas möge ihm verzeihen, daß er das Geld nicht gleich, als er es gefunden, zurückerstattet habe. Er wußte ja nicht wem es gehörte und dann sei er auf eine so eigene Art zu dem Gelde gekommen. Er habe durch drei Nächte einen sehr lebendigen Traum gehabt. Es träumte ihm, daß er vor dem Hause des Rabbi Jizchak drei Dukaten finden werde, die für ihn bestimmt seien. — Der Rabbi zweifelte nun nicht mehr, daß er den erwählten Erben vor sich habe — und als er von dem Knaben hörte, daß er der Sohn eines ganz armen Juden, Namens Salim Maizl ist, schenkte er ihm die drei Dukaten und nahm den kleinen Mordechai überdies in sein Haus auf. Er ließ ihn in der heiligen Schrift ausbilden, und der Junge machte seinem Pflögeväter keine Schande. Als er das zwanzigste Lebensjahr erreichte, gab ihm Rabbi Jizchak seine einzige Tochter zur Frau.

(Fortsetzung folgt.)



ALBANISCNE REISEBRIEFE.

Von ARTHUR ENGLÄNDER.

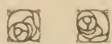
(Fortsetzung.)

Ich sah aber, daß die Thüre immer offen war, und einmal, an einem heißen Nachmittag betrat ich das Innere der Moschee. Durch die Fenster fiel ein scharfes Sonnenlicht in das Halbdunkel, eine angenehme Kühle erfüllte den Raum. Ich fand etwas merkwürdiges; gar kein Einrichtungsstück,

keine Bänke, keine Bilder, ein großer leerer Raum, der Fußboden bedeckt mit schönen türkischen Teppichen. Nur ein kleiner, mit einem schön geschnitzten Holzdache gedeckter Altar stand an der Wand, von dem Betraum durch ein Holzgeländer geschieden. Ein einfacher Leuchter hing von der Decke herab. Ich stellte mir lebhaft die auf ihren Betteppichen knicenden, sich verbiegenden Türken vor, die ihren Koran beten, dazu den Vorbeter beim Altar — und hörte ein wirkliches Summen und Stimmengewirr in dem leeren Raume. Sollten die „Dschinns“, die Geister der Abgeschiedenen über das Betreten des Heiligtums durch einen Ungläubigen empört sein? Ich suchte nach der Ursache und fand, daß mir die Galerie oben entgangen war. Ich fand eine kleine Türe und über eine schmale Wendeltreppe gelangte ich nach oben. Das Stimmengewirr wurde lauter und vorsichtig öffnete ich die Tür, um die Geister nicht zu stören. Durch eine Spalte sah ich nicht — Dschinns, sondern — eine ganze Anzahl kleiner Türkenkinder, Jungen und Mädchen, welche auf niedrigen Schemeln auf dem Fußboden saßen und eifrig ihre Lektionen lernten. Es war die Schule, wo die Kinder den Koran lernten. Ich dachte gleich an den Cheder der Ostjuden, wo die kleinen Buben schon mit sechs Jahren Thora lernen. Ich sah aber keinen Lehrer und wunderte mich, daß die Kinder, es waren auch ganz kleine darunter, nicht wegliefen, an die schöne Sonne, um zu spielen. Einen Moment hielten sie erstaunt inne, als sie mich erblickten; ich näherte mich ihnen vorsichtig, um sie nicht zu stören; da ging das Geschrei, Gemurmels und Lesen wieder weiter. Ob Ihr wohl auch so, ganz ohne Lehrer in der Bibel lernen würdet, an einem schönen Sommertag?

Ein kleines Mädchen wurde bald zutraulich und ließ mich in ihr Buch hineinschauen. Es war türkisch, ich konnte leider nicht verstehen, was sie mir daraus vorlas. Einige hatten aus farbigem Papier Blumen gefaltet, es schien, daß sie zu einem Fest sich vorbereiteten und sie ließen mich ihr Kunstwerk bewundern. Auf einer Bank saß ein kleiner Junge ganz vertieft in sein Buch, schlug mit den Fäusten den Takt zu dem, was er sich laut vorlas, nahm aber nicht die geringste Notiz von mir. Vorsichtig wie ich gekommen, aber sehr befriedigt über die „Geister“, die ich gesehen, schlich ich mich wieder hinaus. Eine Wendeltreppe führte mich auf den Minaret hinauf, wo eine kleine Galerie bloß geringe Bewegung erlaubt.

(Fortsetzung folgt.)

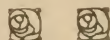


DER GEIZIGE BAUER.

(Chinesisches Märchen.)

Es war einmal ein Bauer, der führte Birnen nach dem Markt. Weil sie sehr süß und duftend waren, hoffte er einen guten Preis dafür zu bekommen. Ein Bonze in zerrissener Mütze und zerfetzten Kleidern trat an den Wagen heran und bat um eine. Der Bauer wies ihn ab, doch der Bonze ging nicht. Da ward der Bauer böse und begann ihn zu beschimpfen. Der Bonze sprach: „In Euerm Wagen habt Ihr viele hundert Birnen. Ich bitte Euch ja nur um eine. Das bringt Euch doch nicht großen Schaden. Warum werdet Ihr gleich so böse?“ — Die Umstehenden sagten, er solle ihm doch eine der geringeren gehen und ihn gehen lassen. Aber der Bauer wollte durchaus nicht. Ein Handwerker sah es von seinem Laden aus, und weil ihm der Lärm lästig

war, so holte er Geld, kaufte eine und gab sie dem Bonzen. Der Bonze bedankte sich und sprach: „Unsereiner, der die Welt verlassen hat, darf nicht kniekrig sein. Ich habe schöne Birnen und lade Euch alle ein, mitzuessen.“ Es sagte einer: „Wenn Du Birnen hast, warum ißt Du denn nicht Deine eigenen?“ Er sprach: „Ich brauch erst einen Kern zum Stecken.“ Damit begann er die Birne schmatzend aufzuessen. Als er fertig war, hielt er einen Kern in der Hand, nahm seine Hacke von der Schulter und grub ein Loch von ein paar Zoll. Er steckte den Kern hinein und bedeckte ihn mit Erde. Dann verlangte er von den Marktleuten Suppe, um ihn zu begießen. Ein paar Neugierige holten in einer Straßenherberge heißes Wasser, und der Bonze begoß damit den Kern. Tausend Augen waren auf die Stelle geheftet. Schon sah man einen Keim herauskommen. Allmählich wuchs er und war im Augenblick zu einem Baum geworden. Zweige und Laub sproßten hervor. Er blühte und alsbald waren die Früchte reif; lauter große duftende Birnen, die in dichten Mengen am Baum hingen. Der Bonze stieg auf den Baum und gab sie den Umstehenden. Im Augenblick war der Baum leer gegessen. Da nahm er seine Hacke und hackte den Baum ab. Krach, krach ging es eine Weile, da war er ab. Er nahm den Baum auf die Schulter und ging mit gemächlichen Schritten weg. — Als der Bonze seinen Zauber hatte spielen lassen, da hatte auch der Bauer sich unter die Zuschauer gemischt. Mit langem Hals und stieren Augen hatte er dagestanden und seinen Birnenhandel ganz vergessen. Als der Bonze weg war, da sah er sich nach seinem Wagen um. Die Birnen waren alle fort. Da merkte er, daß, was jener verteilt hatte, seine eigenen Birnen gewesen waren. Er sah näher zu, da fehlte an dem Wagen auch die Deichsel. Man konnte ganz deutlich sehen, daß sie frisch abgehackt war. Er ward aufgebracht und lief, so schnell er konnte, dem Bonzen nach. Als er um eine Ecke kam, lag das fehlende Stück der Deichsel unten an der Stadtmauer. Da merkte er, daß der abgehackte Birnbaum seine Deichsel war. Der Bonze aber ward nirgends zu finden. Und der ganze Markt brach in lautes Gelächter aus.



DER WEISE DERWISCH.

Ein Araber hatte drei Söhne. Als er auf dem Sterhebette lag, ließ er sie zu sich rufen und sprach zu ihnen: „Damit ihr euch nicht entzweit, will ich das, was ich euch hinterlasse, gerecht unter euch verteilt sehen. Du Omar, mein Ältester, sollst die Hälfte meines Besitzes, Mohammed, der Zweitgeborene, ein Drittel, bekommen. Du aber, Ali, mein Jüngster, mußt dich mit einem Neuntel begnügen.“ Der Alte wollte noch weiter sprechen. Man sah es daran, wie er den Mund öffnete und schloß. Aber kein Wort konnte mehr über seine Lippen. Der Tod hatte ihn zu sich genommen.

Die Söhne begruben nun ihren Vater und suchten hierauf nach ihrer Erbschaft. Daß ihnen ihr Vater kein Gold und keine Edelsteine hinterlassen hatte, wußten sie wohl und daher gingen sie geradewegs in den Stall, wo sie siebzehn Kamele fanden. Sie rechneten hin und her und es entbrannte unter ihnen ein erbitterter Streit. Sie befragten die Weisesten des Dorfes, aber nicht einmal der Kadi, der Richter konnte ihren Streit schlichten. Da ritt einst ein Derwisch auf seinem Kamele durchs Dorf, als die drei Brüder gerade einander aufs heftigste schmähten. Er fragte sie nach der Ursache ihres Lärmens und sie erzählten ihm, warum sie so erzürnt waren.

Da lächelte er und sprach: „Ench ist leicht zu helfen. Gestattet mir, daß ich für eine Minute mein Kamel zu den Euern gebe. Dann sind es achtzehn Kamele und der Erstgeborene bekommt die Hälfte, also neun. Der Zweite erhält ein Drittel, das ist sechs und auf dich, Ali entfällt ein Nennel, also zwei Kamele. Das macht zusammen siebzehn Kamele. Jetzt gebt mir wieder mein Kamel zurück.“ Die Brüder sahen einander erstaunt an und der Derwisch ritt davon.

ETWAS VOM LULTDRUCK.

Osmose.

Wir verschaffen uns eine Glasröhre, die unten möglichst eng ist. Ein enger Lampenzylinder ist ebenfalls zweckdienlich. Ferner suchen wir uns ein Stück Pergamentpapier, wie es die Mutter zum Einwickeln des Butterbrotes verwendet. Damit es nicht breche, feuchten wir es an und binden damit die untere Oefnung der Röhre gut zu. Hierauf gießen wir in die Röhre etwas von einer gefärbten Flüssigkeit. Um eine blaue Färbung herzustellen, lösen wir ein Stückchen Kupfervitriol in Wasser auf. Dabei müssen wir aber vorsichtig sein, weil das Vitriol giftig ist. Rot wird Wasser durch Zusatz von einigen Körnchen Fuchsin, in jeder Drogerie erhältlich. Rote Tinte genügt auch. Wir stecken jetzt unsere Glasröhre in ein gewöhnliches Trinkglas und gießen Wasser hinein, bis dessen Oberfläche genau so hoch steht wie die der gefärbten Flüssigkeit im Rohre.

Die ganze Vorrichtung stellen wir an einen Ort, der von keiner Erschütterung bedroht wird, etwa auf ein Fensterbrett. Hier lassen wir sie einige Zeit stehen. Dann können wir beobachten, daß die gefärbte Flüssigkeit in dem Röhrchen allmählich immer höher steigt und nach einigen Stunden den Wasserspiegel weit überragt. Außerdem machen wir noch eine andere Wahrnehmung: das reine Wasser im Trinkgefäße färbt sich rings um das Pergament bräunlich, bläulich oder rötlich.

Wie ist das möglich? War die Glasröhre vielleicht nicht genügend zugebunden? — Das reine und dünnere Wasser sucht sich durch den Verschuß einen Weg in die enge Röhre mit der dickeren Flüssigkeit, die infolgedessen höher steigt. Umgekehrt geht aber auch die gefärbte Flüssigkeit in das äußere Wasser über und verleiht ihm Farbe. Dieser Durchtritt von Flüssigkeiten durch eine Haut heißt Osmose.

Der Vorgang, wie verschiedene Flüssigkeiten ineinander übergehen, ist im Pflanzenreich von großer Wichtigkeit. Nach dem Gesetze der Osmose erfolgt dort die Ernährung der Pflanzen. Stellt du die Blume, die du auf der Wiese oder im Walde gepflückt hast, die aber auf dem Heimwege welk geworden ist, in ein gefülltes Wasserglas, so erholen sich die Blumen gar bald wieder. Du wirst dir jetzt schon selbst vorstellen können, wie das vor sich geht.

JÜDISCHE SPRICHWÖRTER.

Geh neben ein goldenes Wägle, so findest du ein goldenes Nägele.

Von großer Eile kommt nichts Gutes! (Zu diesem Ausspruch wird folgendes Geschichtchen erzählt: In einem jüdischen Hause wurde ein Bedienter während des Essens um einen Teller geschickt und blieb hundert Jahre aus. Als er endlich nach einem Jahrhundert mit dem Teller herbeigeeilt kam, fiel er hin und zerbrach den Teller. Da tat er obigen Ausspruch.)

HEBRÄISCHE ECKE.

Üebersetzung des Lesestüches der vorigen Nummer:

Dan hat einen Papa. Dan hat eine Mama. Dan ist der Sohn des Papa. Dan ist der Sohn der Mama. Mirjam hat einen Papa. Mirjam hat eine Mama. Mirjam ist die Tochter des Papa. Mirjam ist die Tochter der Mama.

Etwas vom Zeitwort.

In der Gegenwart bleibt das Zeitwort in allen drei Personen gleich, es ändert sich bloß inbezug auf die Zahl und das Geschlecht:

Einzahl:

Männlich:

אֲנִי עוֹמֵד

ich stehe

אַתָּה עוֹמֵד

du stehst

הוּא עוֹמֵד

es (sie) stehen

Weiblich:

אֲנִי עוֹמֶדֶת

אַתָּה עוֹמֶדֶת

הִיא עוֹמֶדֶת

Mehrzahl:

Männlich:

אֲנַחְנוּ עוֹמְדִים

wir stehen

אַתֶּם עוֹמְדִים

ihr stehet

הֵם עוֹמְדִים

sie stehen

Weiblich:

אֲנַחְנוּ עוֹמְדוֹת

אַתֶּן עוֹמְדוֹת

הֵן עוֹמְדוֹת

Ihr seht also, daß in der Einzahl, weibliches Geschlecht das Zeitwort auf **ת** in der Mehrzahl, männliches Geschlecht auf **ם** und in der Mehrzahl, weibliches Geschlecht auf **ות** ausgeht.

Versucht das Zeitwort **יָרַד** (herabsteigen) abzuwandeln!

מָה עוֹמֵד עַל הָרֵי ? עַל הָרֵי עוֹמֵד אַחֵל. מִי נָרַ

בְּאַחֵל ? בְּאַחֵל נָרַ רָעָה. מָה לָּרָעָה ? לָרָעָה עָדָר. מָה

בְּעָדָר ? בְּעָדָר אֵיל, גָּדִי עָגֵל. אֵיךְ הָעָדָר ? הָעָדָר עַל

הָרֵי.

Wer kann dieses Lesestück übersetzen? (Siehe „Jung Juda“, Heft Nr. 11 dieses Jahrgangs).

Zum hebräischen Sprechen.

Wenn man unter Hebräischsprechenden sich begrüßen will, pflegt man nicht »Guten Abend« zu sagen, sondern man sagt gewöhnlich **שָׁלוֹם** das heißt wörtlich »Friede« (wahrscheinlich habt Ihr alle schon das Wort »Scholem Alechem« = »Friede sei mit Euch« gehört!).

Danke! = **הַתְּנֵה** Pardon, Verzeihung! **סְלִיחָה**

Bilder-Rätsel.



Rätsel:

Immer ist es nah,
Niemals ist es da.
Wenn du denkst, du seist daran,
Nimmt es andern Namen an.

Der es macht, der brauchts nicht,
Der es kauft, der wills nicht,
Der es braucht, der weiß es nicht.

Mit zweien kutschiert der Bürgersmann,
Der Edelmann spannt viere an,
Mit sechsen dari der König fahren;
Nun sage mir, wer nach Belieben
Durch die Stadt und Land fährt auch mit Sieben?

Ein Blinder siehts,
Ein Stummer sprichts nach,
Ein Nackter steckt in die Tasche,
Wer ist das?

Ein Maler ist er ohne gleichen,
Schaust du ihn an bei hellem Licht,
Wird er dir schnell dein Bildnis zeigen;
Ein bess'res gibt es wahrlich nicht.

Ist kleiner wie eine Maus
Und hat mehr Fenster als ein Grafenhaus?

Auflösung des Bilderrätsel: Palästina.

Auflösung des Rätsels: Der Mond mit den Sternen und den Sternenbildern
auf dem Firmament.

Gute Bücher :

Hugo Zuckermann: Gedichte, (R. Löwit, Verlag).
Dr. H. Grätz: Volkstümliche Geschichten der Juden.
Moriz Rosenfeld: Lieder des Ghettos, (Jüd. Verlag).
Scholem Alexychen: Die verlorene Schlacht, (Jüd. Verlag).
Adolf Friedemann: Das Leben Theodor Herzls, (Jüd. Verlag).
Schalom Asch: Im Lande der Väter (Paläst. Reisebilder), (Jüd. Verlag).
A. Buber Chertuth: Eine Rede über Jugend und Religion, (R. Löwit, Verlag).
Die Abenteuer Kindbad des Seefahrers, (Jüd. Verlag).
Bonsel: Die Biene Maja.
Eichendorff: Aus dem Leben eines Taugenichts.
A. Stifter: Der Hochwald.

Briefkasten.

R. Färber in M. Ich freue mich, dass Dir die Hebräische Ecke gefällt; wenn Du aber recht bald hebräisch sprechen willst, dann lasse Dir von Deinem Vater das Hebräische Lehrbuch von Moses Rath kaufen. Daraus wirst Du bei eigenem Fleiss sehr grosse Fortschritte machen. — **K. Waldstein in W.** Ich bin sehr erstaunt, dass Du Dich so gut in der Geographie von Palästina auskennst. Ich nehme an, dass Du auch darüber unterrichtet bist, dass während des Krieges das Eisenbahnnetz sehr reich ausgebaut wurde. So ist es heute möglich, von Egypten direkt nach Jerusalem und mit der Hedschas- und Bagdadbahn nach Konstantinopel zu fahren. — Geschichte mit Dank erhalten. — **W. Strauch in O.** Hauran ist eine Hochebene in Palästina, welche sich durch sehr grosse Fruchtbarkeit auszeichnet. — **Martha W. in K.** Du möchtest wissen, wie man singen erlernt? Versuch es doch einmal frisch drauf los-zusingen, und Du wirst sehen, dass es gehen wird. Es gibt eine gute Methode von Prof. Batke, darnach können sogar in der die schwierigsten Lieder nach Noten vom Blatt singen. Viele schöne jüdische Lieder findest Du im Blau-Weiss-Liederbuch. — **K. Lederer in V.** Ich kann Dir doch hier keinen Kartenlesekurs halten, im Pfadfinderbuch findest Du eine Einleitung. Hauptsache dabei ist, die Augen draussen in der Natur recht weit offen zu halten und recht viel zu sehen. — **Grete Weiss, Gross-Karlowitz - Berta Klauber, Tabor.** Einsendungen erhalten. Besten Gruss! — **Ernst Billig, Wien.** Aufsatz mit bestem Dank erhalten. Manuskript wird auf alle Fälle zurückgeschickt. Die Bekanntgabe der Einsendungen für das Preisanschreiben hat sich wegen sehr schwacher Beteiligung unserer Leser verzögert. — **Alice Fröhlich, dzt. Bad Hall.** Das niedliche Geschichtchen erhalten. Besten Gruss! — **E. J., Teschen.** Das Gedicht ist sehr hübsch und tief durchdacht, für uns ist es aber nicht gut verwendbar. — **Unsere geschätzten Abonnenten** besonders jenen ausserhalb der Staatsgrenzen teilen wir mit, dass die Bezugsgebühr wie alle anderen Zahlungen an uns sich in Csl. Kronen verstehen, wo es nicht möglich ist, sind sie mit den entsprechenden Kursaufschlag zu leisten. Anfragen bitten wir das Rückporto beizuschliessen.

Zur gefälligen Beachtung! Es bietet sich die kaum je wiederkehrende Gelegenheit, die Jahrgänge unserer Zeitschrift von 1 bis 12, als 12 nacheinander folgenden Jahrgänge käuflich zu erwerben. Näheres teilt unsere Administration über Anfrage gerne mit.

Ferner haben wir nun die Anschaffung von Teiljahrgängen zu erleichtern sieben bis acht nacheinander folgende Hefte zusammengelegt sie broschieren lassen und bringen sie so ausgestattet zum Verkauf. Eine jede solche Broschüre kostet franko ins Haus K 3.50.

Alle oben angeführten Preise, wie auch die Bezugspreise für „Jung Juda“ verstehen sich in tschechoslow. Valuta, was wir besonders unseren geschätzten Abonnenten ausserhalb der Grenzen der tschechoslow. Staates zur freundlichen Kenntnisnahme empfehlen.

Wir machen auf unser Bücherverzeichnis aufmerksam und bitten bei Anschaffungen daraus die Wahl zu treffen, besonders das Jahrbuch Gilead finden wir empfehlenswert.

Folgende Bücher sind durch unsere Administration gegen Voreinsendung
des Betrages oder gegen Nachnahme zu beziehen:

Gilead. Jahrbuch 1919, enthält Beiträge für unsere Jugend von Max Brod, Prof. Osk Epstein, J. Fried, Josef Hart, Erich Juhn, El. Ladner, Prof. Josef Lamm, Dr. Hch. Leewe etc. Für unsere Abonnenten K 3.—, sonst K 1.—. Besonders zu Schulprämienzwecken geeignet. **Eigener Verlag.**

Ein hebräisches Quartettspiel. Es ist etwas ganz Neues, was dieses Spiel bietet, worüber auch Dr. Hugo Bergmann in der Nummer 10 des vorigen Jahrganges eine gründliche Erklärung gegeben hat. Preis K 8.—.

Fanni Nenda: „Noami“. Erzählung aus Davids Wanderleben. Bilder aus dem Leben jener Zeit, wo die Juden auf eigener Scholle saßen. Preis gebunden K 4.20.

Prof. S. J. Kaempf Nichtandalusische Poesie andalusischer Dichter aus dem XI., XII. und XIII. Jahrhundert. Inhalt: Metrische Uebersetzung der 10 Makamen des Charis, sowie andere hervorragende Dichtungen der grossen Spanier (Juden) als: Sal Ibn Gebrol, M. Ibn Esra, Jehuda Halevi. Preis K 6.—.

Gebetbücher mit deutscher oder böhmischer Uebersetzung. Sehr schön ausgestattet im handlichen Format. Zu Geschenkzwecken besonders gut geeignet. Preis K 7.10.

Dr. Feuchtwang „Ruth“. Ein Erbauungsbuch für Mädchen, deutsch. Prachtband Preis K 8.—.

Židovské besidky pro zábavu a poučení dospělých mládeže židovské. Herausgegeben von Phil. Dr. Richard Feder. Das einzige jüdische Jugendbuch in böhmischer Sprache, enthält Beiträge bedeutender Schriftsteller und zahlreiche künstlerische Illustrationen. Gebundene Ausgabe auf Kunstdruckpapier K 5.50 franko. Aus dem Inhalte: Dr. Sicher: Chanuka — Dr. Lehmann: Seder v Madridě. — Dr. Feder: Siloah — Dr. Guth: Staropražské historie u. v. a. — Dichtungen von Jehuda Halevi, Shakespeare, Lord Byron, Lessing, L. A. Frankl (in meisterhafter Uebersetzung). — Biographien berühmter Männer. — Erzählungen, Anekdoten.

Prof. Dr. Jul. Fürst: Fünf Bücher Moses. In neuer Ausgabe und prachtvoller Ausstattung mit deutscher Uebersetzung, erläuternden Anmerkungen und über 230 Bildern, Karten und Illustrationen. Ein Geschenkwerk ersten Ranges. Preis K 32.—.

Beiträge zur Geschichte der Juden in Prag. Vier Vorträge von Dr. Nathan Grün. Inhalt: Die Altsynagoge und die Altnesynagoge in Prag. Was uns die Grabsteine auf dem alten jüdischen Friedhofe in Prag erzählen. Die Prager Jüdischegemeinde im 18. Jahrhundert. Die Entdeckung Amerikas und die Juden. Preis K 3.50.

Sippurim. Ghettosagen, Mythen u. Legenden aus der alten Jüdischegemeinde der Stadt Prag. Volksausgabe. Preis K 8.—.

Zur gefälligen Beachtung! Es bietet sich die kaum je wiederkehrende Gelegenheit, die Jahrgänge unserer Zeitschrift von 1 bis 12, also 12 nacheinander folgende Jahrgänge käuflich zu erwerben. Näheres teilt unsere Administration über Anfrage gerne mit.

Ferner haben wir, um die Anschaffung von Teiljahrgängen zu erleichtern, sieben bis acht nacheinander folgende Hefte zusammengelegt, sie brochüren lassen und bringen sie so ausgestattet zum Verkauf. Eine jede solche Brochüre kostet franko ins Haus K 3.50.

Bei Bestellungen gegen Nachnahme ist dem betreffenden Preise eine Krone für Postspesen beizufügen.

Zionslieder von Erich Juhn. In schmuckvoller Ausstattung und Farbabbildung. Preis K 2.80.

Zur Geschichte d. Juden in Böhmen, Mähren und Schiesien. Eine Sammlung seltener historischer Urkunden in böhmischer und deutscher Sprache herausgegeben vom seinerzeitigen Handelskammerpräsidenten Gottlieb Bondy. Band der zweite Band noch zu haben. Preis K 8.50.

Geschichte der Juden in Böhmen. Bearbeitet und in böhmischer Sprache herausgegeben von Rabbiner A. Stein. Gross-Oktav, 60 Seiten. Preis 3.20.

Siegm. Mayer: Die Wiener Juden. Ein weitestgehendes Geschichtswerk, das die Pressburger Jüdischegemeinde besonders beleuchtet. Ein starker Band Gross-Oktav. Preis K 10.—.

מֹשֶׁה מֹשֶׁה Moses Roths Lehrbuch der hebräischen Sprache für Schul- und Selbstunterricht, mit Schlüssel und Wörterverzeichnis. Es ist das einzige praktische Lehrbuch mit deutscher Unterrichtssprache zur völligen Erlernung des Hebräischen in Wort und Schrift. Dritte verbesserte Auflage. Preis K 13.—.

Zwei Prachtwerke über das alte Prag in deutscher u. böhmischer Sprache. Der alte jüdische Friedhof (Starý židovský hřbitov) von Dr. L. Jerábek. Gross-Quart-Format mit mehr als 20 ganzseitiger Kunstphotographien hervorragender Grabsteine auf Kreidepapier und eine Kunstheilage K 12.— franko.

Pražské Ghetto. Eine ausführliche Geschichte der Juden und der Judenstadt in Prag. Fom-Format auf Kunstdruckpapier, 146 Seiten mit 51 Textillustrationen (Liebhaber-Ausgabe). Ein schönes Werk von dauerndem Werte. Preis K 30.— franko.

Unsere Jahrgänge. Wir haben nur noch einige wenige Jahrgänge abzugeben: vom V., VI., VIII., IX. sind bloss je einer oder zwei am Lager. Vom XIV. und XV. sind nicht viel mehr verfügbar, die ersten zum Preise von je K 8.—, die letzteren für je K 10.—. Wir versenden dieselben gegen Voreinsendung des Betrages nebst Postspesen von 50 h. Den VII. Jahrgang bestehend aus 8 Nummern, erlassen wir für K 3.— franko. Dagegen haben wir mehrere Jahrgänge noch auf Lager, die gleichfalls gut gebunden und bis auf eine oder höchstens zwei Nummern auch komplett sind, diese Jahrgänge erlassen wir für K 5.— bzw. K 6.— und 50 h. Portoersatz solange der Vorrat reicht. Allerdings müssten die Bestellungen bald erfolgen, weil auch davon wenige vorhanden sind.

Irva Singer „Das verschossene Buch“. Ein Prager jüdisches Kinderbuch. Jüdische Märchen mit Nachwort von Max Brod. Textillustrationen von Agathe Löwe. Preis in elegantem Geschenkbuchband K 8.50.